

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	79 (2008)
Heft:	6
Artikel:	Prävention von Gewalt am Ekkharthof in Lengwil : Autonomie wird auf allen Ebenen bewusst gefördert
Autor:	Steiner, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prävention von Gewalt am Ekkharthof in Lengwil

Autonomie wird auf allen Ebenen bewusst gefördert

■ Barbara Steiner

Unangemessene, nicht reflektierte bewegungseinschränkende Massnahmen fallen im Sonder-Schulheim und im Wohnheim mit Beschäftigung des Ekkharthofs in Lengwil unter den Begriff Gewalt. Als Leiterin der internen Fachstelle für Prävention von Gewalt will Franziska Schneider einen Beitrag an eine Betriebskultur leisten, die den bewussten und sorgfältigen Umgang mit Abhängigkeitsverhältnissen pflegt.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Schwierige Situationen gibt es im Ekkharthof in Lengwil südöstlich von Kreuzlingen auch rund acht Jahre nach der Schaffung der Fachstelle für Prävention von Gewalt und sexueller Gewalt noch. Und die Mitarbeitenden sind auch nicht davor gefeit, einmal gereizt zu reagieren, wenn ein Tag lang alles schief gelaufen ist. «Wir sind in einem anspruchsvollen Bereich tätig, und wir haben auch als professionelle und gewissenhafte Mitarbeitende unsere Grenzen», sagt Fachstellenleiterin Franziska Schneider. Und doch: «Der Alltag bei uns hat sich stark verändert. Die Atmosphäre ist viel entspannter. Es kommt weit seltener vor als früher, dass wir keinen anderen Weg mehr sehen, als etwas gegen den Willen eines Bewohners oder einer Bewohnerin durchzusetzen.»

Schneider hat die Fachstelle für Prävention seinerzeit aufgebaut und nimmt ihre Aufgaben heute im Rahmen eines 50-Prozent-Pensums wahr. Als Gewalt

wird im Ekkharthof gemäss Konzept der Fachstelle jeder Eingriff in die persönliche Integrität eines anderen Menschen im Sinne körperlicher, seelischer und geistiger Unversehrtheit und dem Recht auf Selbstbestimmung erachtet. «Gewalt kann sich sehr unterschiedlich äussern», verdeutlicht Schneider: «Wer jemanden böswillig ignoriert, blossstellt oder ihm die Hilfe verweigert, übt in gewisser Weise genauso Gewalt aus wie jemand, der herumschreit oder schlägt.» Das Konzept unterscheidet klar zwischen Gewalt und Intervention. Gewalt liegt dann vor, wenn die Anwendung von Machtmitteln zur Durchsetzung einer Absicht gegen den Willen einer anderen Person unangemessen, das heisst vermeidbar oder unverhältnismässig heftig, erfolgt. «Interventionen hingegen sind befristet, reflektiert und geschehen in Absprache mit den Betroffenen und den zuständigen Verantwortlichen. Zudem werden sie dokumentiert», führt Schneider aus. Konkret: Auch im Ekkharthof kann es vorkommen, dass ein Bewohner in einer Fixierdecke schlafen muss oder in einer Krisensituation festgehalten oder ins Zimmer gebracht wird. «Eine solche Massnahme wird aber nicht nur im Team, mit den Angehörigen, mit den rechtlichen Vertretern und dem Arzt oder der Ärztin beziehungsweise der agogischen Beraterin, sondern vor allem auch mit der betroffenen Person besprochen. Diese wird bei der Problemlösungssuche mit einbezogen. Zumindest erklären wir ihr, was und

warum wir etwas tun und allenfalls, dass wir im Moment einfach keine andere Möglichkeit sehen. Im Bewusstsein, dass eine solche Intervention die Ursachen eines Problems nicht eliminiert, beurteilen wir die Lage nach einer bestimmten Zeit neu», so Schneider. Alle Interventionen müssen der internen Fachstelle gemeldet werden. Nicht nur die Zahl der bewegungseinschränkenden Massnahmen habe in den letzten Jahren abgenommen, sagt Schneider. Markant sei vor allem der Rückgang von Verletzungen der Integrität der Bewohnenden, die früher gar nicht als solche wahrgenommen wurden beziehungsweise als normal galten. Gerade sie hätten aber die Lebensqualität der Menschen mit Behinderung stark beeinträchtigt.

Respekt und Autonomie

«In den Institutionen herrschte – und herrscht zum Teil auch heute noch – die Tendenz, Menschen mit Behinderung in ganz alltäglichen Dingen stark in ihrer Entscheidungsfreiheit einzuschränken», führt Schneider aus. «Sie dürfen beim Frühstück weder zwischen Honig und Konfitüre wählen, noch können sie sich dazu äussern, welches T-Shirt sie anziehen wollen; oder sie müssen um 21 Uhr oder noch früher im Bett sein, weil die Arbeitszeit der Mitarbeitenden dann beendet ist.» Die meisten von ihnen könnten sich nicht gezielt gegen diese Art von Bevormundung wehren. An der Möglichkeit, grundlegendere Ansprüche wie Privatsphäre oder

Sexualität durchzusetzen, fehle es vielen erst recht. «Manche drücken ihren Unmut dann halt mit aggressivem oder widerspenstigem Verhalten aus oder geraten in eine Depression.» Im Ekkharthof ist heute nicht mehr massgebend, was ein Mitarbeiter für einen Bewohner als richtig und sinnvoll erachtet, sondern was dieser selber will oder braucht. Dies gilt insbesondere auch in Krisen und bei Konflikten. «Beobachten wir beispielsweise bei einer Bewohnerin ein zwanghaftes Verhalten, versuchen wir nicht, sie mit Restriktionen davon abzubringen, sondern prüfen, ob allenfalls die Einführung von Ritualen eine Entlastung und Veränderung bewirkt.» Wenn ein Bewohner für ihn stressige Situationen mit aggressivem Verhalten zu bewältigen sucht, entwickeln wir gemeinsam mit ihm Massnahmen, die nicht nur dieses Verhalten verhindern, sondern solchen Situationen vorbeugen und es ihm ermöglichen, konstruktive Lösungsstrategien zu erlernen.

Das Argument, zu viel Selbstbestimmung überfordere Heimbewohnerinnen und -bewohner, sei nicht stichhaltig und sei oft von Betreuenden zu hören, die sich nicht damit abfinden können, als Helfer weit weniger benötigt zu werden, als sie sich dies vorstellten und vielleicht auch wünschten, sagt Schneider: «Die Menschen mit Behinderung können weit mehr, als ihnen lange zugetraut wurde.» Im Ekkharthof werde die Autonomie der Bewohnerinnen und Bewohner auf allen Ebenen und in allen Bereichen bewusst gefördert. Dazu gehört, dass die Mitarbeitenden nach Mitteln und Wegen suchen, um auch jenen das Kommunizieren mit den Mitmenschen zu ermöglichen, die sich nur schlecht verbal ausdrücken können. Sowohl Kindern als auch Erwachsenen mit eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten werden unterstützende Angebote gemacht und vielfältige Techniken vermittelt. So kommen Piktogramme zum Einsatz

oder die Gebärdensprache. Eine sehr wichtige Rolle spielt auch die Methode der gestützten Kommunikation (fc). Auch die Mitarbeitenden werden geschult in gestützter Kommunikation, Gebärdensprache und so weiter. Durch diese Massnahmen hat auch die Gewalt als Problemlösungsstrategie von Seiten der Bewohner und Bewohnerinnen stark abgenommen. Diese werden ermuntert, auf ihre Gefühle zu achten und sie zum

Ausdruck zu bringen. «Wer sich spürt und weiß, was er will, kann sich besser gegen Übergriffe wehren als jemand, der sich kaum wahrnimmt.» In Gruppengesprächen mit den Bewohnenden werden Fragen zu Liebe, Freundschaft und Sexualität thematisiert. Auch in diesem Bereich räumt der Ekkhart-hof den Bewohnen-den grösstmögliche Selbstbestimmung ein. Wertvoll seien die verschiedenen kulturellen Aktivitäten, welche Menschen mit und ohne

Behinderung im Ekkharthof zusammen unternähmen: «Dort sind symmetrische Begegnungen möglich. Beim Singen, Malen oder Theaterspielen etwa spielt es keine Rolle, ob jemand eine Behinderung hat oder nicht.» Die wachsende Selbständigkeit der Menschen mit Behinderung dürfe natürlich nicht dazu führen, dass die Sicherheit vernachlässigt werde, fügt Schneider an. Öfter als früher würden heute indes Risikoabwägungen vorgenommen. «Bei einem Mädchen, das manchmal plötzlich Absenzen hat, haben wir uns überlegt, dass es nicht mehr alleine die Treppen

steigen soll, um einen schlimmen Sturz zu verhindern. Laut ärztlicher Abklärung ist es aber unwahrscheinlich, dass sie bei dieser Tätigkeit das Bewusstsein verliert und stürzt. Im Einverständnis mit den Eltern haben wir darauf verzichtet, sie nicht mehr auf Treppen zu lassen – auch wenn es keine hundertprozentige Sicherheit gibt.» Rundgänge der Nachtwachen durch die Wohnräume seien aus Sicherheitsgründen



Franziska Schneider, Leiterin der Fachstelle für Prävention von Gewalt am Ekkharthof.

Foto: zvg

weiterhin unumgänglich, und auch auf Bewegungsmelder könne nicht immer verzichtet werden. «Auch hier gilt es aber, sich immer wieder zu fragen, was wirklich nötig ist, mit welcher Absicht und mit welcher Zielsetzung eine Massnahme eingesetzt wird und wo wir die Privatsphäre der Bewohner unnötig tangieren.» Bewohnerinnen und Bewohner, die den Eindruck haben, Gewalt zu erfahren oder belästigt zu werden, können dies bei Schneider deponieren. In bestimmten Fällen, wenn die Begleitung der Betreuten zu Konflikten zwischen Mitarbeitenden

«Notfallsituationen»

(in der Arbeit mit Behinderten und Betagten)

Von Profis für Profis:

Der ganz spezielle Kurs mit möglichen Notfällen, angepasst auf Ihre Institution

Für Einzelpersonen:

Modul I, II, III 06. November bis 08. November 2008

 04. Juni bis 06. Juni 2009

als «CombiKurs I – III» noch billiger!



Als Inhouse-Seminar (ganze Deutschschweiz)

Gerne unterbreiten wir eine detaillierte Offerte gemäss Ihrer Situation in Ihrem Hause und gemäss Ihren Bedürfnissen

Zertifizierung:

Wir sind zertifiziert und kontrolliert. Der Kunde hat damit grössere Sicherheit

Homepage:

Hier finden sie alle Details, Lernziele, Bilder und Dokumente wie Anmeldungsformulare für Einzelteilnahmen sowie Inhouseseminar-Anfragen!



mpR-PROCESS GmbH

Tel: 041 / 741 33 40

Fax: 041 / 741 33 42

Hochwachtstrasse 34

6312 Steinhhausen / ZG

E-Mail:info@mpr-process.ch

www.mpr-process.ch

Tun Sie etwas für die «Notfall-Kompetenz» in Ihrem Hause!

Ziele setzen:

Pflege, Bildung, Management

WE'G
Weiterbildungszentrum für
Gesundheitsberufe

Ihr Einstieg in die Weiterbildung

Nachdiplomkurs 1 (NDK 1)

Pflegefachfrau HöFa I/Pflegefachmann HöFa I

Mit einer wählbaren Fachvertiefung in Pflege alter Menschen; Pflege akut kranker Menschen; Pflege chronisch kranker Menschen; Pflege psychisch kranker Menschen; Pflege in der Spitex; Gesundheitsförderung; Case Management; **NEU:** Kinaesthetics, Transkulturelle Kompetenz

Der NDK 1 richtet sich an diplomierte Pflegefachpersonen (DN II, AKP, PsyKP, KWS), die sich in einer der wählbaren Fachvertiefungen weiterbilden möchten. Für Absolventinnen und Absolventen DN I besteht ein Übergangsangebot zum Erreichen des Berufstitels "diplomierte Pflegefachfrau HF/diplomierte Pflegefachmann HF".

Beginn Nachdiplomkurs 1: 16.06.08 / 20.08.08 / 10.09.08 / 13.10.08 / 17.11.08 / 03.12.08

Jedes Modul in den NDK ist einzeln buchbar und schliesst mit einer Modulbestätigung ab (Gültigkeit: 5 Jahre).

Informationsveranstaltungen 04.06.08 / 20.08.08 / 12.11.08 / 28.01.09 / 18.03.09; jeweils 17.00–19.00 Uhr
Die Veranstaltungen sind kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

WE'G Mühlemattstrasse 42 CH-5001 Aarau

Telefon +41(0)62 837 58 58 Fax +41(0)62 837 58 60 E-Mail info@weg-edu.ch

www.weg-edu.ch

führt, steht die Fachstellenleiterin auch für Gespräche zur Verfügung. Für Persönalkonflikte ist allerdings primär die Mediationsstelle des Ekkharthofs zuständig.

Aus Fehlern lernen

Motor des Wandels im Ekkharthof ist das ständige Bemühen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich in die Betreuten hinein zu versetzen und zu versuchen, ihre Optik einzunehmen. Anfänglich habe es einigen Mühe bereitet, sich dem Paradigmenwechsel zu stellen. Heute werde der neue Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern grundsätzlich als Bereicherung und spannende Herausforderung verstanden. Mit einer Rolle spiele sicher auch, dass heute praktisch nur noch gut ausgebildete Fachleute in der Betreuung tätig seien, meint Schneider. Dies zeige sich auch im Verhalten in heiklen Situationen: «Die Mitarbeitenden kennen heute Deeskalationsstrategien, und sie wissen in der Regel auch, was zu tun ist, wenn sie Gefahr laufen, die Nerven zu verlieren.» Ein einfaches, aber sehr wirksames Mittel sei das tiefe Durchatmen oder frische Luft zu schnappen und die Möglichkeit, Hilfe zu holen. Im Ekkharthof leben auch Menschen mit starken Traumatisierungen. «Unsere Mitarbeitenden sehen sich immer wieder schwierigen Aufgaben gegenüber. Falsche Entscheidungen lassen sich da nicht völlig verhindern.» Wichtig ist Schneider eine konstruktive Fehler- oder besser Lernkultur. «Es kann vorkommen, dass ein Mitarbeiter falsch reagiert. Wichtig ist, dass er dies meldet. Es besteht für solche Vorfälle auch eine Meldepflicht. Dann können wir den Vorfall analysieren und Lehren für die Zukunft daraus ziehen.» Geprägt werde der Alltag im Ekkharthof indes nicht von solchen Diskussionen: «Das Leben und Arbeiten dort macht Spass. Die Stimmung ist offen, lebendig, kreativ und anregend, und die Tätigkeit der Mitarbeitenden ist ressourcenorientiert.»

Franziska Schneider bringt ihre Erfahrungen in der Gewaltprävention auch in Bildungsangeboten von Organisationen der Arbeitswelt (OdAs) und in anderen heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen ein. Die Psychologin gehört zudem der Fachstelle Prävention des Verbands für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz (VaHS) an und ist freie Mitarbeiterin der Fachstelle PräVita in Frauenfeld. Diese führt Angebote für Schulen und soziale sowie pädagogische Institutionen, um Mobbing, sexuelle Ausbeutung und andere Gewaltformen zu verhindern oder möglichst früh aufzudecken. Für die Expertin ist klar. «Einen Zustand frei von Gewalt gibt es nicht. Allein das Faktum Institution impliziert immer institutionelle Gewalt.» Eine interne Fachstelle für Prävention oder ein vergleichbares Instrument könne aber niederschwellig und nachhaltig einen Beitrag an eine Betriebskultur leisten, die einen sorgfältigen und bewussten Umgang mit Abhängigkeitsverhältnissen fördere, zeigt sich Schneider überzeugt. Im Ekkharthof sei die Stelle mittlerweile etabliert und gut vernetzt. Sie wird auch beigezogen, wenn es um Umbauten und die Entwicklung von Organisations-

strukturen gehe. In beiden Bereichen gebe es Möglichkeiten, präventiv zu wirken. Dass es ausgerechnet im Ekkharthof vor rund drei Jahren zu einem Tötungsdelikt kam – eine Bewohnerin brachte eine Mitbewohnerin um –, habe keine Zweifel an der Wirksamkeit der Fachstelle aufkommen lassen: «Angesichts der Umstände war es eigentlich klar, dass das tragische Ereignis nicht vorhersehbar und auf kein Fehlverhalten seitens der Einrichtung zurückzuführen war.» Der Vorfall habe tiefe Spuren hinterlassen, und es seien grosse Anstrengungen nötig gewesen, um ihn zu verarbeiten.

Bislang hatte Schneider nicht den Eindruck, dass in den Heimen als Folge von Sparbemühungen wieder vermehrt zu bewegungseinschränkenden Massnahmen gegriffen wird. Aber es sei halt schon so, dass eine Fachstelle für Prävention etwas koste und nicht in allen Budgets Platz habe. Allerdings gebe es gerade in kleineren Heimen auch andere Möglichkeiten, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Machtmissbrauch entgegenwirken. «Im Prinzip geht es immer um das Gleiche – nämlich das Reflektieren der eigenen Absichten und Handlungen.» ■

Der Ekkharthof

Der Ekkharthof umfasst zwei Einrichtungen, die Sonderschule für Kinder und Jugendliche und das Wohnheim mit Beschäftigung für Erwachsene mit geistiger Behinderung in Lengwil im Kanton Thurgau: die Sonderschule mit 50 Schülerinnen und Schülern und ein angegliedertes Kinder- und Jugendwohnheim mit 16 Wohnplätzen; das Wohnheim mit Beschäftigung mit 93 Wohnplätzen und 123 Arbeitsplätzen, davon 25 Ausbildungsplätze. Der Ekkharthof beschäftigt 220 Mitarbeitende, die sich 170 Vollpensen teilen, und erzielt jährlich einen Umsatz von rund 20 Millionen Franken. Menschenbild und Methodik am Ekkharthof haben ihre Grundlage in der von Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie. Das Leitmotiv ist: «Leben aus anderer Perspektive – Der Blick zum anderen Menschen, zu seinem Anderssein weitet den eigenen Horizont. Mensch sein heißt werden, sich entwickeln. Wir begleiten Menschen mit besonderen Bedürfnissen und unterstützen sie in ihrer individuellen Entwicklung.»

Weitere Infos:

www.ekkharthof.ch, www.vahs.ch, www.praevita.ch, www.franziska-schneider.ch

(bas)